**Zeitschrift:** Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot

**Band:** 166 (1893)

Artikel: Vermischte Geschichten

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-655236

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lang leben: sie habe ein Zeichen bekommen. In dieser Ansicht blieb sie um so fester steden, als der Hans Heinrich zunächst Niemandem etwas von seinem Antheil an ihrem Abenteuer sagte, sondern wartete, bis er es ungefährdet thun konnte. Die alte Frau kam in eine sehr bußfertige Stimmung, in der sie dem sie besuchenden Pfarrer Manches bekannte, was ihr Gewissen bedrückte, unter Anderm auch, wie schlecht sie's der Hanni gemacht. Natürlich sagte ihr der Herr Pfarrer, damit, daß sie's ihm bekenne, sei's nicht gemacht, sondern sie müsse begangenes Unrecht auch bestmöglich wieder gut zu machen suchen. So brachte sie denn Hanni's Unschuld an den Tag.

Nun wurde Hanni in allen Ehren wieder in ihr Heimathsdorf zurückgeführt, in dem sie keine ihrer Feindinnen mehr traf, da der Hans Jakob die Base, und des Hochbauern die Bethi in's Pfefferland schickten, oder zu den Gegenfüßlern, wohin sie lieber wollten; auch die Bertha in der Stadt traf ein ähnliches Schicksal. Die Gierfrau aber, die weniger eine schlechte, als eine schwache, versührbare Frau war, und die, nachdem sie ihr Gewissen entlastet hatte, sich nach und nach wieder erholte, änderte ihre Gesinnung gegen die Hanni völlig, und that ihr als Sühne fortan zu lieb, was sie nur konnte.

Um die Hanni riß man sich jett förmlich. Des Hochbauern hätten viel drum gegeben, wenn sie wieder bei ihnen hätte bleiben wollen; der Hans Jakob legte Haus und Hof und Herz zu ihren Füßen; aber als der Hans Heinrich ihr seine Hand entgegenstreckte, legte sie ihre beiden hinein, und an jenem Tage hat sie zum ersten Mal ihren Mund wieder aufgethan zum Gesang. Der Hans Heinrich hatte ihre verstummten Lippen aufgeküßt und sang nun mit ihr:

nd blüh'n dann die Rosen, Wird's Herz nicht mehr trüb; Denn die Rosenzeit ist ja Die Zeit jür die Lieb!"

### Sprüche.

Auf ein Gemüth von Adel Wirkt schon der kleinste Tadel; Vergebens durchgebläut Wird stumpfe Riedrigkeit.

Vor Leiden kann nur Gott dich bewahren. Unmuth magst du selber dir sparen.

### In's Gras beißen.

Frigli auf dem Spaziergang kommt mit einer Handvoll Gras gesprungen: "Säg, Tante, wetisch du so guet sy u chli da dry byfe?"

Tante: "Was Dumms hesch du da, i bi ja

nit es Chueli! War het der das aga?"

Frigli (kleinlaut): "D apartig niemer; aber we mer deheim albe öppis heusche, so seit der Bater geng: Wartet numen e chli, we deh Dante = n = einisch i's Gras bisse het, so über chömet der deh All's, was d'r weit."

### Rritische Frage.

"Kellner, was für Wein haven Sie mir gebracht?" — "Bordeaux, mein Herr!" — "So, Bordeaux! Sagen Sie mir doch, ist das sein Geschlechtsname oder derjenige, den er bei der Taufe erhalten hat?"

## Stylbluthe aus einer Webrauchsanweifung.

Von diesem Thee reiche man dem Kranken, nachdem man ihn mit kochendem Wasser tüchtig gebrüht hat, Morgens und Abends eine Tasse voll.

## Bon ton und Ponton.

Norddeutscher: "Bon ton bedeutet guten Ton, Alles, was in guter Gesellschaft für schicklich erachtet wird."

Altbaper: "Reden's ka Blech nit! Bei uns 3'haus heißt Bon ton a' Schiffbrucken!' (Ponton — Schiffbrücke.)

## Bariante eines Luther'ichen Berfes.

Wer nichts liebt als Wein, Weib und Gesang, Der bleibt auch ein Narr sein Leben lang.

Die werden sicher stets bedenklich haushalten, Die es am Abend nicht im Haus aushalten. Wo Oede sich und Langeweile einstellen, Da wird gar bald der Böse dir ein Bein stellen. Merkwürdigerweise scheint die Bevölkerungszahl hier und im ganzen Amte im Rückgang begriffen zu sein, wovon folgende, den offiziellen Tabellen entnommene Zahlen zeugen. Es zählten an Einwohnern'

-								
		•		ar	n 1. Dez. 188	80. am	1. Dez. 189	88.
	Därstetten				975		<b>542</b>	
	Diemtigen				2,149		1,993	
	Erlenbach				1,501		1,386	
	Oberwyl .		•	•	1,291		1,201	
	Reutigen .		•		1,285		1,182	
	Spiez	•	•		2,214		2,042	
	Wimmis .	•	•	•	1,347		1,242	
		(	Tot	al	10,762	Total	9,991	

Gewiß eine auffallende Erscheinung, die sich übrigens auch im Obersimmenthal wiederholt. Ihre Ergründung müssen wir den Sachkundigen anheimstellen (Schluß folgt.)

### Bahres Leben.

Gott allein kann Werth verleihen Deinem Thun und deinem Ringen, Ohne ihn wird nichts gedeihen, Nichts dir wahren Frieden bringen.

### Aus der Religionsftunde.

Pfarrer: "Liebe Kinder, ich warne Such bavor, jemals im Jorne eine Handlung zu bezgehen. Sucht Such immer zu beherrschen. Jählt, wenn Ihr in Jorn gerathet, vorerst die Knöpfe und bann handelt!" In der nächsten Stunde: "Meier, rezitire das Lied Nr. 12!" Dieser hat auch diesmal nichts gelernt, darum will ihm der Herr eine Ohrfeige verseben.

Meier: "Die Anöpfe zähl'n, Herr Pfarrer!"

#### Löwenbant.

Die Geschichte vom Löwen, dem Androklus einen Dorn aus dem Fuße gezogen hatte, wossür ihm der Löwe aus Dankbarkeit überall hinsfolgte und seinen Befreier nicht — auffraß, ist überboten worden. Ein Menageriebesitzer erzählte von seinem Löwen, dem ein französischer Sergeant in Algier ebenfalls einen Dorn aus dem Fuße gezogen hatte, daß dieser Löwe die Rangliste nachgesehen, die sämmtlichen Bordersmänner des Sergeanten gefressen und so seinen Befreier zum Obersten gemacht habe.

### Rüchentniffe.

In einem großen Fremden-Hotel, ich sage nicht wo, aber ich weiß es, hörte ich einst des Morgens früh, als ich eben an der Rüche vorbei= ging, einen starken Schuß. Beim raschen Gin= treten qualmte mir Pulverrauch entgegen und eine Menge weißer Kerle und Kerlchens stoben auseinander in alle Eden, so daß ich wirklich ein Unglud vermuthete. Auf einmal brach aber ein ungeheures Gelächter rings um mich los und der Herr Roch, das abgeschoffene Ge= wehr in der Hand, stand gang verblüfft vor mir. "Was zum Teufel treibt man denn in dieser Küche?" — "Hier wird Wildpret geschofsen, mein Herr", war die Antwort. "Dort hängt schon der Rehschlägel und hier ist ein ächter Lauf dazu." Und in der That hing an einem Thürpfosten ein großer Schafschlägel voll Schrot. "So haben wir die ganze Fremdenzeit hindurch frisches Wildpret."

### Borfichtig.

Feldweibel (zu dem neu eingekleideten Rekruten): "Schließlich übergebe ich Ihnen zur Vollendung der Ausrüftung ein ganz neues Gewehr und ermahne Sie, mit Liebe und Sorgfalt darauf zu achten, daß es stets rein erhalten bleibt und ja nichts daran gebrochen wird."

Rekrut (einfallend und auf die Mündung bes Gewehres zeigend): "Herr Feldweibel! Das G'wehrli het aber da scho es Löchli! Das es nid emal heißt, ich ha's inne g'macht!"

# Der geplagte Familienvater.

Meber: "Sie könnten doch eigentlich mit Ihren Verhältnissen zufrieden sein; haben für die Zukunft die besten Aussichten, bekleiden jett schon einen hohen Rang . . ." — Müller: "Ja, wenn ich nur nicht so viele andere Rangen zu bekleiden hätte!"

## Originelle Rechnung.

Rechnung für herrn Pfarrer N. N. von Schuhmacher X.

	0011 0	uy u	9 111 14	w c		•		
Den Herrn						Fr.	3.	<b>5</b> 0
Seine Schw	ester ge	her;	}t	. <u>:</u>	•	*	4.	_
Die Frau	Pfarre	r	ausgel	beffe	ert			
fhintenum!	mit Lei	der	٠.		•	"	2.	<b>50</b>
						Fr.	10.	

frankler vermißt. Es war offenbar ein Dieb im Saus; aber wo ftedte er? Das wußte man nicht. Sie und da begehrte die Meisterfrau mit den Mägden auf, allein es half nichts; wohl zwei- oder dreimal geschah's, daß eine verdächtige Jumpfere fortgeschickt wurde; aber es befferte auch bochftens für furze Zeit. Es geht nicht mit rechten Dingen zu, sagte Gret oppenseinist zu ihrem Mann, und der schüttelte den Ropf und fagte nicht viel. Er wußte aber nicht den zehnten Theil von dem, was die Bäurin wußte, fonst wurde er nicht geschwiegen, fondern mit feiner Frau heidisch aufbegehrt haben. Gret aber hatte eine gute Freundin, Aenetmosers Lisebeth, die den Ruf hatte, gar eine Gescheide ju fein. Diefer klagte des Moosaderbauren Frau ihre Noth, eben als ihr in ihrem neuen Troge ein schönes, währschaftes Hemd abhanden gekommen war. "Hör," sprach die Freundin zu ihr, "ich will dir wohl einen guten Rath geben, aber per forf fag's feinem Menschen, sonst setze ich den Fuß nie mehr bei dir über die Schwelle. Geh' nach Solothurn zu den Rapuzinern, die cheu meh als ust Predikanten, die hei öppis, dem der Bos, Gott b'hüet' is der= vor, felber nit widerstah cha." Das gefiel Greten, und am ersten Solothurner Marit fuhr es mit einer schönen Ankenballe hin, die es zum Verkauf brachte, und mit einem Sad voll Fünffränkler, von denen einige für die Väter Braun= röcke bestimmt waren. Diese nahmen die schmucke Bernerfrau gar höflich auf, hörten ihre Klage aufmerksam an und sprachen dann: "Guch ist ju belfen, wenn Ihr uns genau folgen wollt. In Gurem Saus fputt ein bofer Geift und ber muß vertrieben fein. Da nehmt das Schindeldruckli, gute Frau, haltet's geheim, daß es kein Mensch sieht oder etwas davon merkt; thut es auch selbst bei Leibe nicht auf, bis nach Jahr und Tag, nachdem der Sput aufgehört hat. Traget nun dieß Drudli im Sad mit Guch, und geht alle Tage dreimal damit in haus und Hof, Speicher und Reller herum und öffnet alle Schäfte, Kisten und Kasten, wo Euch je etwas ift abhanden gekommen, und wir stehen dafür, in drei Wochen ift der bofe Beift ausgetrieben."

Vergnügt mit vielem mündlichem und thatlichem Dank ging die Bäurin von ihren freundlichen Rathgebern weg, und kaum bei Hause angekommen, fing sie ihre Wanderungen an. Die Mägde wußten nicht, was in die Meistersfrau gesahren sei; sie, die sonst nie von ihrem Sessel oder Bänkhen wegkam, lief jest wie taub in allen Ecken herum. Sie steckten die Röpfe zusammen, sie brummten und ließen manch spitziges Wort fallen; aber das irrte die Bäurin nicht, besonders da sie merkte, daß ihr Druckli etwas vermochte, denn von Stunde an sehlte nichts mehr und Alles blieb so sicher, wie der Baten im Bieter. Es wunderte sie daher gewaltig, was wunderligs im Druckli sein möge, und kaum war Jahr und Tag vorbei, so konnte sie dem Swunder nicht mehr widerstehn, sondern machte die Wunderdrucke auf. Und was fant sie? Ein Papierchen, auf dem geschrieben stand:

Wo träg die Frau im Sessel ruht, Die Magd allda sich gütlich thut. Und legt die Frau die Hand in Schoos, So ist im Haus das Stehlen los. Doch wo das Aug' der Meist'rin wacht, Hat sich der Schelm davongemacht; Wohin der Meist'rin Füße eilen, Da sicher kann kein Dieb verweilen.

Aus einem Zeitungsbericht.

E. Maria

Gestern Nachts wurde hier bei Metgermeister N. eingebrochen; der Dieb nahm ein todtes Schwein vom Nagel und ließ dasselbe mitzlaufen.

Wie der Dorficulmeifter Zingerle fich feinen Schiller zurechtflutt.

Die Welt wird alt und wird wieder jung, Doch de : Mensch hofft immer Aufbesserung (auf Besserung).

#### Dreierlei Rinder.

Ein Wittwer mit mehreren Kindern heirathete eine Wittwe, die ebenfalls Kinder in die She mitbrachte. Die Verbindung blieb nicht kinder-los. Eines Tages war großer Lärm in der Kinderstube und der Mann schickte die Frau, um nach der Ursache desselben auszuschauen. Bestürzt kommt diese zurück und erklärt dem Gatten die Situation wie folgt: "Deine Kinder und meine Kinder haben unsere Kinder geshauen!"



Darauf verschwand er ebenso plötlich wie er erschienen war, und auch die Ruh war am Morgen nirgends mehr zu entdecken. Köbli würde geglaubt haben, daß Alles nur ein Traum ge-

wesen sei, wenn er nicht das Geld neben sich gesehen hätte. Es versteht sich, daß er that, wie er gelobt hatte, und daß er dann auch mit seinen Lieben glücklich wurde.

#### Spruch.

Am Abend wird man klug Für den vergang'nen Tag. Doch niemals klug genug Für den, der kommen mag!

#### Jedem das Seinige.

Einem Gelehrten war die Naht an seinem Rocke aufgegangen. Sin wißig sein wollender Pinsel sagte: "Da gudt die Weisheit heraus."
"Und die Dummheit herein", versetzte der Ge-lehrte.

#### 3m Schlafe

Eine ehrwürdige Dame verfällt während der Predigt in einen süßen Schlaf und läßt ihr Psalmenbuch fallen. Durch das so entstandene Geräusch aufgeschreckt, spricht sie laut, indem sie sich zu Hause wähnt: "I mach es großes Gwett, 's Lisebethli het scho wieder en Hase verheit."

#### General= und Spezial=3bee.

Einjährig-Freiwilliger zum Unteroffizier: "Ich habe jett eine General-Jdee: Geh'n wir dort hinein und trinken wir ein paar Glas Bier!" — Der Unteroffizier ist natürlich damit einverstanden, und nachdem sie Beide gehörig getrunken, sagt der Unteroffizier zum Einjährig-Freiwilligen: "Und jett habe ich eine Spezial-Idee: Sie bezahlen!"

### 3wei boje Elemente.

Professor: "Herr Kandidat, nennen Sie mir zwei bose Clemente!"

Randidat: "Der Teufel und seine Groß: mutter!"

#### 3m Gafthaus.

Gaft (zum Kellner): "Ist das nun das Biertel von einer Ente, oder nur das Ende von einem Viertel?"

Einwanderung das unruhige spanische Element in den Hintergrund gedrängt worden ist.

Nebrigens scheinen auch im vormals dunklen Erdtheil die Europäer, welcher Nation sie auch immer angehören mögen, sofort spanische Allüren anzunehmen, sowie sie den heißen Boden Afrika's betreten. Denn von den Segnungen der Civilisation können auch die dortigen bessern Wilden nur eine sehr mäßig hohe Meinung haben nach ihren bisherigen Ersah-

rungen.

Der junge Khedive, Abbas Pascha, der feinem an der Influenza verftorbenen Bater, Tewfik Pascha, auf dem Vize-Thron von Egypten gefolgt ift, hat es zwar unter ben Engländern, die ihn statt der Hohen Pforte, der er eigentlich zu gehorchen hätte, dirigiren, nicht gerade schlecht. Aber zum Regieren laffen fie ihm nur fehr wenig übrig, und der Rönig Menelik von Abesshnien florirt auch eigent= lich erst so recht, seit ihn die Italiener mit ihrem Schut verschonen und er dafür Mitglied der schweizerischen geographischen Gesellschaft geworden ift. Um besten haben's jedenfalls die Boeren im Transvaalland in Südafrika, nicht weil neben den reichen Goldadern in ihrem Grund und Boden nun auch noch Diamanten entdeckt worden find, sondern weil sie sich bis jetzt immer noch der Engländer und anderer Unnegirer zu erwehren gewußt haben, und weil sie ihre Freiheit über Alles hochhalten. Möchte die wahre Freiheit, die auch innerlich frei macht, recht viel Eingang finden in dunklen und bellen Erdtheilen!

Mit diesem frommen Wunsch schließt nun der Kalendermann seine Reise um die Welt auf wenig Seiten, auf der ihm seine Leser hoffentlich freundlich gefolgt sind. Erster Klasse ist's zwar nicht gegangen, vielmehr zu Zeiten ein bischen holperig, aber dafür hat dann auch Niemand dabei sein Geld verloren, wie das bei Stangen'schen und anderen Reisegesellschaften manchmal vorkommen soll; hoffentlich auch nicht den Kopf; sonst dann auf Wiedersinden im nächsten

Jahr!

# Bebenklicher Prototoliftyl.

Das Gericht beschloß wegen totaler Betrunkenheit, den Zeugen nicht zu vereidigen. Was Samuel Krähenbühl von seinem Borfahr gleichen Namens zu erzählen weiß.

"Mi Aenigroßatt isch eine vo de beste Soldate underem alte Napolion gsp, und i keir Schlacht bet Chräsebueu dörfe fähle, susch wär d'Chappe lät gsi. D'r alt Näppi het deßhalb groß' Stud uf ihn g'ha und het e große Theil von sine Erfolge uf em Schlachtfäld mim Aeni zug'schribe, das föl ar de mangisch gseit ba. Die andere Soldate hei aber einewäg kei Chyb uf ne gha, we d'r Buneparti ihm scho mangi gueti Fläsche Boscheleh zahlt het. En alte Fäldweibel, wo scho vor viele, viele Jahre g'storbe isch, het mer verzellt, ar syg selber derby g'stande und heigs mit sine eigene Ohre g'hört, wie der Napolion vor der Schlacht bi Bellalianggs zu eim vo fine Adjudante gfeit het: "Isch acht Chrajebueu ba?" — "I will g'schwind ga luege, Herr Napolion", seit da Adjudant und sprengt dervo, dem Regiment ju, wo mi Aeni dienet bet. Ra gache Minute chunt er zrügg und rüeft scho vo Whtem: "Ja, Herr Napolion, d'r Chrajebueu ist da!" — But," seit der Napolion, "de weimer d'Schlacht alah!" Das ist doch es schöns Zügniß für ne gmeine Soldat, nid wahr? Babi, gimer no ne Zweuer!"

## Gin Rapitel aus ber Naturgeschichte.

"Vater," fragt das wißbegierige Fritchen,

"warum find die Palmen fo hoch?"

"Damit die Giraffen sie fressen können, mein Junge, denn wären sie niedrig, so wären die Giraffen mit ihren langen Hälsen in großer Verlegenheit."

"Ja, aber warum haben die Giraffen so lange Hälfe?" fragt Fritchen munter weiter.

"Damit sie die Palmen fressen können, denn hätten die Giraffen kurze Hälfe, so wären sie in noch größerer Berlegenheit."

#### Modern.

Der Mann muß heutzutage ein Haus machen, in dem sich die Frau den Hofmachen läßt.

## Aus der höhern Töchterschule.

Lehrer: "Also den äußern Theil des Herzens nennt man Borhof, und den innern?"

Lina: "Schaß=Rammer."

Der alte Berner Marsch ist in einer Transstription für Piano von Philipp Fries in Zürich im Druck erschienen, wie denn der Marsch in neuerer Zeit mit Necht wieder zu Schren gebracht wird. Es gibt wohl in der Schweiz keine nationale Weise, an die sich so viele geschichtliche Erinnerungen knüpfen, wie an diese Marschmelodie. Der Marsch wurde ursprünglich nur mit Trommel und Pfeise gespielt, welche in alter Zeit die Militärmusik des Fußvolkes ausmachten.

Die Weise ist kriegerisch und wir begreifen ganz, daß sie, so oft sie in Sturm und Drang ertönte, packte. Der Marsch selbst ist, wie gesagt, alt: schon anno 1522 soll er beim Einzug der Schweizer in Rom gespielt worden sein, ebenso beim Einmarsch angeworbener Berner in den Vierziger Jahren des 17. Jahrhunderts in London. Sicher ist, daß er bei Anlaß der französischen Invasion 1798 für die Berner Truppen als

Erfennungszeichen diente.

In dem blutigen Waldgefecht vom 5. März jenes Sturmjahres oberhalb Neuenegg ließ Gesneraladjutant Weber, um die rechts und links im Waldesdickicht ringenden Bataillone bei einsander behalten zu können, den Marsch in einem fort schlagen, und es geschah schließlich der letzte wüthende Sturmangriff, der die Franzosen zur Flucht zwang, unter seinem Schall.

### Richt zu biel berfprochen.

Ausrufer: "Nur immer hereinspazirt, meine Herrichaften, hier gibt es die größte Sehens-würdigkeit. Ich werde Ihnen eine Sache zeigen, die noch Niemand von Ihnen gesehen hat und auch Niemand wieder sehen wird!" — Das Publikum strömt in Schaaren in die Bude; der Ausruser tritt auf das Podium und zeigt eine ganz gewöhnliche — Nuß. Er knackt sie auf und präsentirt den Kern. — "Kann Jemand von den geehrten Herrschaften behaupten, daß er diesen Kern schon jemals gesehen hätte?" — "Nein!" lautet die einstimmige Antwort. — "Nun, es wird ihn auch Niemand je wieder sehen!" verspricht der Spaßmacher und schluckt ihn hinunter.

#### Das Rein.

Das Nein ist ein Feind mit offenem Helm, Aber das "Aber" ist ein Schelm.



# Sine Hundsgeschichte.

m Schwabenland faß ich einmal in einer großen Bierstube, wo Alles durcheinsander faß, Hohe und Niedere, Arme u. Reiche, denn man war des Bieres wes

gen da und sonst wegen nichts. Da fuhr dann immer ein großer zottiger Hund unter allen Tischen herum und strich sich an allen Anieen seinen Balg ab, daß Jedermann über den ungebetenen Saft zu klagen anfing und Mancher fortging, denn, stupfte man die Bestie, so knurrte sie noch, und das belustigte seinen Herrn gar sehr, denn er war ein fremder Metger. Dem Wirth aber gefiel es nicht, daß ihm der hund die Gafte vertrieb, darum ging er zum Metger und fagte zu ihm: er folle nur nit so stolz thun mit seinem hunde - es galte 3 Maß Bier, er wolle ihm denfelben, ohne ihn nur anzurühren, aus dem Zimmer bringen, er dürfe ihn fogar auf ihn heten. Trotig ging der Metger die Wette ein, postirte sich mitten in die Schenkstube, nahm seinen hund zwischen die Waden und hielt ihn nach gemachter Ueber= einkunft am Halsbande. Der Wirth stellte sich dem Sunde gegenüber, die Sande unter dem langen Rocke auf dem Rücken haltend, neben die offene Thure und machte Gesichter und rr gegen den Hund, daß dieser kaum zu halten war. Alles wich schen zurück, bildete, auf Tischen und Bänken stehend, einen Kreis von Zuschauern und harrte der Dinge, die da kommen würden. Endlich kommandirte der Wirth laut Verabredung sein "los!" Der Metger ließ die Bestie fahren. Im gleichen Momente schlug aber der Wirth, sich rasch vorbiegend, seinen langen Schwabenrod von hinten, verkehrt, über seinen Ropf gegen den hund hin, daß dieser, ob der plöglichen Gestaltverwandlung, den Kopf verlor und, statt anzupaden, laut heulend vor Schreden neben dem Wirthe zur Thure hinausschoß, die Treppe hinabkollerte und erft draußen vor dem Saufe



stehen blieb, wo er wie blödunnig an die Fenster herauf zu bellen ansing. In ein Bierhaus war er aber von da an seiner Lebtage nie mehr zu bringen und auf den Mann rein verloren. Der Metger mußte bezahlen und schob sich mit doppeltem Schaden unter Hohngelächter von dannen.

### Sinnfprüche.

Der Aengstliche sieht, was er fürchtet. Der Muthige, was er hofft! Ueberlegen macht überlegen.

Mancher träumt so lange vom Glück, bis er es schließlich verschläft.

Um wahrhaft beliebt zu sein, darf man weder seine Klugheit noch seine Dummheit allzu sehr zeigen.

Wem du Großes verdankst, dem sollst du Rleines nicht verdenken

### Win fplendider Gatte.

"Was wirst du diesmal schenken deiner Frau zum Geburtstag?" — "Nu, werd' ich lassen füllen neu ihr Luftkissen."

#### Liebesbeweis.

Ged: "Sie zweifeln an der Aufrichtigkeit meiner Gefühle, Gnädigste? Fordern Sie jeden Beweis meiner Liebe zu Ihnen!"

Dame: "Gut, werden Sie also — Afrika-

reisender auf Lebenszeit!"

### Der Briefbote.

"Der Bote kommt!" so schallt's aus allen Ecen

Und eilig läuft das halbe Dorf heran. Da kommt er wegemüd' am Wanderstecken Und lenkt die Schritte nach dem "Weißen Schwan".

Grüß Gott, Herr Wirth! Das war ein boses Wandern

Bei solcher Gluth. Geschwind ein Viertel Wein! Geduld, ihr Leute! Einer nach dem Andern, Und fallt nicht mit der Thur in's Haus hinein. Gebt Ihr zuerst das Päcklein her, Frau Weulter! Für Euren Sohn ist's, wie das letzte Mal. Ja, die Soldaten stehen schlecht im Futter, Und schließlich friegt die Wurst der Korporal.

Was hat der Huberbauer mir zu geben? Ein schwerer Brief; fünf Siegel sind daran. Na, auch die Advokaten wollen leben; Ihr habt's, und mich geht Euer Streit nichts an.

Ein Brief an's hohe Steueramt? Pot Wetter! Die Aufschrift groß und säuberlich gemalt. Gebt her! Doch im Vertrau'n gefagt, Herr Better,

Spart Euch das Botengeld und schweigt und zahlt.

Was bringt die Schneiderhanne da getragen? Geld für den Herrn Studenten, ihren Sohn? Ja, ja, das Bier hat wieder aufgeschlagen, Da kommt ihm recht der Mutter Wochenlohn.

Schau, Müllerhans, das laß ich mir gefallen! Dem Weister Goldschmied schreibst du? Gi der Daus!

Brauchst du ein Ringlein oder Halskorallen? Ja, wer das Glück hat, führt die Braut in's Haus,

Na, arme Mutter Gertrud, laßt das Weinen, Gebt her den Trauerbrief mit schwarzem Rand. Ja, ja, so geht's. Der Tod verschont halt Keinen, Und Alle stehen wir in Gottes Hand.

Ade, ihr Leute! Mittwoch komm' ich wieder. He, Jungfer, noch ein Schöpplein vor dem Beb'n!

Was zieht die Kathi heimlich aus dem Mieder? Was saast Du, Kind, die Mutter soll's nicht seh'n?

Ein Brief und drauf ein Herz mit einem Pfeise, Sin Engelein, das eine Facel hält, Und drunter steht geschrieben: Gile, Gile! Ja, Kathi, dieser wird zuerst bestellt!

Noch einen Schud. Geleert ist Glas und Flasche.

Was bin ich schuldig? Nichts? Na, Gott vergelt! —

Der Bote geht und trägt in seiner Tasche Von Leid und Freuden eine ganze Welt.

R. Baumbach.

sie sind gebrechlich, weiß, kurz frühzeitig alt geworden. "S'isch Alles ganz na di na und vo selber cho." Des Arztes Höslichkeit verbietet, diesen Patienten eine aussührliche Standrede zu halten über die Art und Weise, wie man, bewußt oder unbewußt, durch eigene Schuld frühzeitig alt wird. Die Rede käme so wie so zu spät und wäre somit zwecklos. Der Patient trägt auch nicht stets allein die Schuld, sondern sehr oft zum guten Theil auch seine hereditären, beruslichen und sozialen Verhältnisse. Der Arzt opponirt deßhalb auch gegen dieses "S'isch ganz vo selber cho" nicht und behandelt die Patienten symptomatisch, d. h. er lindert die Leiden, so

gut es eben noch geht.

Nach dem rationellen Grundsate "Verhütung ist besser und leichter als Rur" follte der Lehrer es der Jugend einprägen, daß ein hohes und gefundes Alter bas Resultat einer einfachen, mäßigen, arbeitfamen und zwedmäßigen Lebens= weise ist. Er dürfte bei Erwähnung der Aussage von Moses: "Unser Leben währet 70 und, wenn es hoch kommt, 80 Jahre", barauf hinweisen, daß Moses damit das durchschnittliche Lebens= alter gemeint haben muß, da er selbst ja 120 Jahre alt geworden ist. Der Lebrer mache die Jugend aufmerksam auf das Buffon'sche Naturgeset, daß jedes lebende Wesen, was seine Lebens: dauer betrifft, von Haus aus darauf angelegt fei, den Zeitraum, den es zum vollen Auswachsen seines Körpers bedarf, im Ganzen fünf Mal zu durchleben. Der Mensch hätte also natur= gesetzlich 100 bis 125 Jahre alt zu werden. Thaisachlich erreichen das 125. und darüber nur verschwindend Wenige, das hunderiste und darüber immerhin noch eine hübsche Anzahl. Der Lehrer, der in pädagogischen Studien gewiß auch die treffliche Seelendiätetik von Freiherr von Feuchtersleben gelesen haben wird, enthalte feinen Zöglingen den kurzen gewichtigen Ausfpruch desselben nicht vor: "Die Runft, das menschliche Leben zu verlängern, besteht darin, es nicht abzukurzen."

Und abkürzend auf die Lebensdauer wirken weniger Klima-Einflüsse äußerer Art, als die Menschen selbst, mit den ihnen von Haus aus aufgezwungenen, anerzogenen und von ihnen angenommenen und erworbenen Lebensgewohnsheiten. Immer noch wahr und zutreffend ist die schon vor 2 Jahrtausenden durch den Alts

meister der Heilkunde Hippokrates verkündete Lehre: "Die Krankheiten befallen uns nicht wie aus heiterem Himmel, sondern entwickeln sich aus täglichen, kleinen Sünden wider die Gesundheit, und erst wenn diese sich gehäuft haben, brechen sie scheinbar auf einmal ("ganz vo selber") bervor."

Von diesem altehrwürdigen Standpunkte ausgehend, verbinde der Lehrer des Volkes, sei er nun Schullehrer oder Arzt, die Lehre von ben Natur- und Lebensgesetzen, vom menschlichen Rörper und seinen Verrichtungen, mit der persönlichen, häuslichen und öffentlichen Gefundheitspflege. Gine so unterrichtete, zukunftige Generation wurde je langer je weniger von Rrankheiten, Gebrechen und frühzeitigem Siechthum gedankenlos sagen: "S'isch ganz vo selber cho", auch je langer je weniger fich als Opfer des Aberglaubens und des Geheimmittelschwindels hergeben, sondern je länger je mehr den natürlichen Krankheits-Ursachen, entdeckend und zerlegend, auf die Spur kommen und durch Vermeidung kleiner Urfachen große und üble Wirfungen verhüten. Beffere Gefundheit, größere Leistungsfähigkeit und höheres gefünderes Alter würden dann als natürliche Folge "ganz vo selber co".

# Wegwerfende Behandlung.

Einjährig=Freiwilliger (in der Reitsichule): "Herr Rittmeister, auf den Gaul set' ich mich nimmer, der behandelt Ginen zu wegs werfend."

## Sonderbarer Zweifel.

Vater (einen Liebhaber seiner Tochter zur Thür hinauswerfend): "Ich werde Ihnen zeigen —"

Liebhaber: "Soll dieser Fußtritt vielleicht

ein Fingerzeig für mich fein?"

## Unterfchied.

Wenn Männer auseinandergeh'n, So sagen sie: "Auf Wiederseh'n!" Wenn Frauen auseinandergeh'n, So bleiben sie noch lange steh'n! jedes Berner Haus darauf halt, diesen Schriften bei fich eine Stätte zu bereiten, fo muß fich daraus für das ganze sittliche Leben unseres Bolkes ein Gewinn ergeben, reich genug, um neben die Ginfluffe der Rangel und der Schule gestellt zu werden. Denn wer tennte nicht und hätte ihn nicht schon an sich selbst erfahren, den Segen, der im Lesen guter Bücher liegt! Das erquickt dich nach des Tages Last und Mühe, wie ein Thau die Grafer erquidt nach sonnen= heißem Tag; das löst die befferen Regungen beiner Seele und schafft biefen wenigstens auf Stunden hinaus heilfame Gewalt über den trockenen, jugefnöpften Alltagemenschen; bas erbebt, läutert und stärkt dich zu gutem Thun!

Darum Ihr alle, die Ihr den kostbaren Schatz eines braven Volksthums zu hüten bestrebt seid, Ihr Lehrer und Erzieher vorab, die Ihr den in ber Schule ausgestreuten Samen einer wadern Gemüths: und Charakterbildung fortkeimen zu feben wünscht, Ihr wohldenkenden Manner alle, die Ihr ein Herz habt für das sittliche Wohl Gurer Boltsgenoffen, Ihr Familienväter und Meistersleute, die Ihr darauf bedacht seid, Gurem Sause gesunden Geist und tüchtige Gefinnung zu erhalten, macht Euch allefammt gu Berfectern ber Sache bes Bereins für Berbreitung guter Schriften, ermuntert und reget überall an jum Raufe derfelben, forget, daß diefe freundlichen Boten eines der wahren Volksbildung gewidmeten Unternehmens den allgemeinsten Eingang finden und bis hinein in die entlegen= sten Thäler und bis hinauf zu den Bergwohnungen das Lämpchen einer edeln Unterhaltung entzünden — dann werdet Ihr beigetragen haben zu einem wahrhaft nüplichen und patriotischen Werte! Alle ohne Ausnahme seid Ihr berufen zur Förderung desselben, denn es ist im besten Sinne des Volkes!

# Berein der Freundinnen junger Mädchen.

Zwed dieses Bereins ift, jedem jungen Dadden, das das Elternhaus verlaffen muß, um eine Stelle anzunehmen, Schut, Rath und Hülfe zu verschaffen.

### Rein junges Mädchen

follte daher irgend eine unbekannte Stelle im In= oder Auslande annehmen, fei es als Ergieherin, Lehrerin, Rinder- oder Zimmermadchen. Ladentochter, Rellnerin, Röchin 2c., ohne mit dem "blauen Büchlein"

verjeben zu jein. Dasselbe wird jedem wiadmen, ohne Rücksicht auf bessen Religion oder Natio= nalität, jederzeit gerne unentgeltlich übergeben von Mitgliedern des Internationalen Ver= eins der Freundinnen junger Mädchen. Dieses Büchlein enthält praktische Rathschläge und eine Angahl Adreffen von Berbergen (Madchenheim) im In- und Auslande, von Ronfulaten und zuverlässigen Stellenvermittlungsbüreaur; außerdem verschafft es nöthigenfalls feiner Inhaberin Rath und Schutz durch Vermittlung der Mitglieder dieses fich über alle Länder erftredenden Bereins.

Das schweizerische Nationalkomite befindet fich in Bern; Rantonalkomites in den Rantonen Margau, Bafelstadt, Bafelland, Bern, Genf, Graubünden, Neuenburg, St. Gallen, Schaffhausen, Waadt und Zürich. Außerdem befinden sich Bereinsmitglieder in allen größern Städten und in sehr vielen kleinern Ortschaften unseres Landes. Um Auskunft wende man sich:

in Bern: an das Büreau des Marthahauses, Bollwerk 23;

in Bafel: Berberge, Steinenthorberg 14, und Marthastift, Petersfirchplag 1;

in Genf: Mädchenheim, Rue des Alpes 20; in Laufanne: Bureau de renseignements. Maupas 16;

in Meuenburg: Secours, Rue du Coq d'Inde 5; in Beveh: Agentur von Frau hammerli, Rue de la Poste 2;

in Zürich: Marthahaus, Schipfe 51;

in St. Gallen: Frau Bänziger = Schirmer, Kornhausstraße 5, und Frau Brüschweiler-Wilhelm, Blumenaustraße 39;

in Chur: Frau Bedolin-Reinhard, Boftstraße, Frau Pfarrer Mung : Hunzigker, Frau E. von Sprecher-Salis, im Bauer'schen Hause, Gänggeli;

in Aarau: Frln. Emma Hagnauer, Neues Quartier;

in Schaffhausen: Frau Keller=Maier, Fu= lacherbürgli, Frau Braun z. Stockarburg;

in Baselland: Frau Emilie Burchardt in Niederschönthal.